



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Westfalens Tierleben in Wort und Bild**

Die Reptilien, Amphibien und Fische

**Landois, Hermann**

**1892**

4. Familie. Heringe, Clupeidi.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35214**

## 4. Familie. Seringe, Clupeidi.

Der Maifisch, *Alosa vulgaris* Cuv.

[R 4—5/15—16, Br 1/14—15, B 1/8, A 3/20—24, S 19, Sch 8—10/48—55/10—12.]

Abb. 42.

Mit dem Maifisch kommen wir zu der Familie der weltbekannten Seringe. Dieselbe ähnelt im Körperbau in etwa manchen Mitgliedern der Karpfenfamilie, allein sie hat trotzdem eine eigene Ausbildung des Leibes und dabei eine oft sehr bunte, goldig oder silbern schimmernde Färbung von so intensivem Schmelz, daß sie mit keiner anderen Süßwasserfamilie verwechselt werden kann. Dazu kommen dann einige anatomische Merkmale, welche einen Fisch sehr leicht und sicher als Mitglied dieser Familie erkennen lassen. Dahin gehört in erster Linie die Beschaffenheit der oberen Kinnlade, die nicht nur von den Zwischenkieferknochen, sondern auch von den beiden Oberkieferknochen gebildet wird; dann die großen dünnen Schuppen, welche so leicht ausfallen, und schließlich — um von anderen Unterschieden zu schweigen — die einfache Schwimmblase. Die Gattung *Alosa* und *Clupea* stehen sich sehr nahe; erstere hat aber in der Mittellinie durch einen tiefen Ausschnitt von einander getrennte Zwischenkiefer, einen zahnlosen Gaumen, mit strahliger Streifung versehene Kiemen- deckel und eine schneidende und sägeförmig gezähnelte Bauchfante.

Der Maifisch selbst (vergl. Abb. 42) hat einen seitlich zusammengedrückten Leib, dessen Vorder- und Mittelteil gegenüber dem gestreckteren Schwanzende als hoch bezeichnet werden muß. In der Oberkinnlade sind äußerst feine Zähne eingefügt, welche alle bereits, vordem der Fisch ausgewachsen ist, verloren gehen, so daß ältere Exemplare stets ein vollkommen zahnloses Maul besitzen. Die Augen werden von einem knorpelartigen, halbmondförmigen, vorderen und hinteren Augenlids teilweise bedeckt; die Mundspalte reicht fast bis hinter die Augen, und die bis zur Kehle reichenden Kiemenbögen sind an ihrer konkaven Seite von dichtstehenden langen und dünnen Dornen besetzt, deren Anzahl nach den Untersuchungen Troschels für die Art eine ganz bestimmte ist. Derselbe zählte nämlich auf dem ersten Bogen 99—118 lange, schlanke und dünngestaltete Dornen, auf dem zweiten 96—112, auf dem dritten 74—88 und auf dem vierten 56—65 Dornen. Im Verhältnis zu seiner Leibeslänge, welche durchschnittlich 40—60, aber auch in seltenen Fällen 75 und mehr cm erreichen kann, bei einem Gewicht von 1—2,5 kg, sind

Der Maifisch.

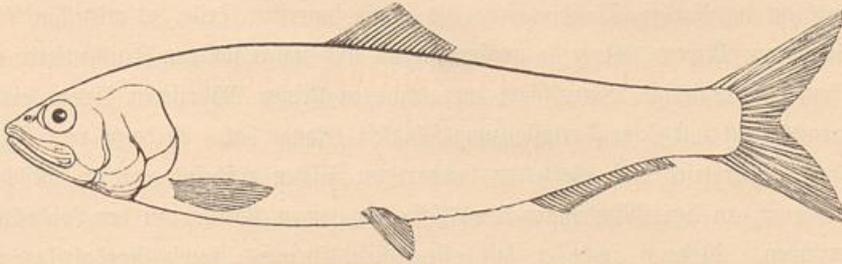


Abb. 42. Der Maifisch, *Alosa vulgaris* Cuv..

sämtliche Flossen mit Ausnahme der Schwanzflosse sehr wenig entwickelt, besonders zeichnen sich Rücken- und Afterflosse durch nur sehr geringe Höhe aus. Die Schwanzflosse hingegen besitzt eine ziemliche Länge und erscheint infolge eines tiefen Ausschnittes hinten ansehnlich gegabelt. Recht charakteristisch für den Maifisch ist auch die Beschuppung, welche v. Siebold also beschreibt: „Die Schuppen, so führt er aus, „welche an diesem Fische sehr zahlreich vorhanden sind und leicht abfallen, haben eine sehr verschiedene Größe, von denen die größten die Seiten des Körpers einnehmen. Ihr Hinterrand ist meistens fein und unregelmäßig eingekerbt. An der Basis der Rücken- und Afterflosse haben die Schuppen eine rautenförmige Gestalt angenommen und eine lange und hohe Kante gebildet, wodurch eine Art Rinne entstanden ist, in welcher sich ein Teil der genannten Flossen verbergen kann. Von der Basis der Schwanzflosse aus setzt sich die Beschuppung bis weit über die Hälfte auf dieser Flosse fort. Die Schuppen sind hier aber sehr klein und länglich oval und fehlen in der Mitte des Schwanzes gänzlich. Diese nackte Stelle wird oben und unten durch eine ganz eigentümliche, sehr lange Schuppe abgegrenzt, welche genauer betrachtet, aus mehreren kleineren, dachziegelförmig an einander klebenden Schuppen zusammengesetzt ist.“

Was die Färbung betrifft, so ist der Rücken metallisch glänzend olivengrün; der Kiemendeckel-Apparat und die Schuppen der Seiten geben einen schönen Goldglanz von sich; ein großer grünschimmernder Schulterfleck, sowie drei bis fünf kleinere Flecken von derselben Farbe dahinter, sind nur beim Jugendkleide deutlich und verschwinden mit dem Alter gleich den Zähnen des Mantels. Sämtliche Flossen besitzen dunkle Pigmentkörnchen und zwar in solcher Anzahl, daß von ihnen die Flossen schwärzlich gefärbt erscheinen. Alle diese Farben erreichen zur Zeit der Brunst einen noch erhöhten Schmelz, sodaß alsdann der Fische gleich dem gewöhnlichen Serring in einem prächtig bunten Farbenkleide glänzt.

Der Maifisch kommt in fast allen europäischen Meeren vor, überall von

Thronbjem im Norden Scandinaviens bis in die innersten Teile des mittelländischen und schwarzen Meeres lebt er in großer Anzahl und nährt sich von Krustentieren und was sonst der ergiebige Meeresschoß an geeigneten kleinen Nährtieren bietet, bis er ausgewachsen ist und seine Fortpflanzungsfähigkeit erlangt hat. Alsdann regt sich in ihm der Wandertrieb, und gleich den lachsartigen Fischen erscheint auch er, Milchner wie Rogener, an den Mündungen der Flüsse, um seinen Aufstieg zu den Laichplätzen zu beginnen. Alsdann sucht er fast alle Flüsse Europas, sowie Nordafrikas und Kleinasiens heim. In größeren oder kleineren Scharen, nicht selten nach Altersstufen geschieden oder wieder mit Fischen anderer Art gemischt, ziehen sie dicht an der Oberfläche dahin, sodaß die Rückenflosse aus dem Wasser hervorsteht, und machen ein solches Geräusch, daß man, wie Baldner berichtet, glauben sollte, es wälze sich eine Schweineherde im Wasser vorwärts. Die Zeit des Aufstiegs ist nicht allerorts dieselbe, sondern richtet sich sehr nach der Temperatur des Flußwassers. Im Nil wandert der Maifisch bereits im Dezember und Januar stromaufwärts, in Oberitalien im Monate März, bei uns hingegen selten vor Mai, weshalb er hier allgemein den Namen Maifisch erhalten hat. Wie die Untersuchungen Barfurths ergeben haben, nimmt er ebenso wenig wie der Lachs während seines Aufenthaltes in den Flüssen Nahrung zu sich, sein Magen war entweder gänzlich leer, oder er enthielt nur winzige Überreste mikroskopisch kleiner Krebstierchen. Daher wird er nach Ablage des Laiches außerordentlich erschöpft, oft ist er alsdann ungeheuer abgemagert und wird nicht selten vom Tode ereilt, bevor er die salzigen Meeressgründe wieder erreicht hat. Sein Aufenthalt im süßen Wasser ist nicht immer und überall gleich; diejenigen Tiere, welche den Fluß nur wenig hinaufsteigen und in den unteren Regionen bereits ablaichen, kehren schon nach Verlauf von zwei Monaten in das Meer zurück, diejenigen aber, welche weiter zu Berg wandern, haben vier, ja fünf oder sogar sechs Monate notwendig, um ihre Reise zu beendigen.

Gewöhnlich zur Zeit des Aufstiegs wird er zahlreich mit Reusen und Zugenetzen gefangen, denn alsdann ist sein Fleisch sehr wohlschmeckend und wegen des billigen Preises, den die massenhafte Zufuhr dieser Fische veranlaßt, auch von den ärmeren Familien geschätzt. Er wird auf die verschiedene Art und Weise zubereitet, gesotten wie gebraten, und frisch oder eingesezt, in Gelée und Salz versandt und geessen.

Der Hauptfang wird bei uns wohl im Rhein betrieben, wo der Maifisch jedes Frühjahr sich in gewaltigen Scharen einzustellen pflegt. In diesem Strome steigt er bis Basel und Laufenburg aufwärts und dringt auch in die Nebenflüsse weiter

vor. Daß er aber auch in der Lippe und Ruhr innerhalb unserer Provinz jemals angetroffen sei, ist uns niemals zu Gehör gekommen. Ebenfalls zahlreich stellt er sich in der Emse ein. An dem Wehre bei Hanefen unweit Lingen ist alsdann der Fang nicht selten ein recht ergiebiger, sodaß innerhalb einer Woche 200 bis 300 Pfund Maifisch, darunter Exemplare von recht ansehnlicher Größe, gefangen werden. Doch scheinen die meisten Fische dieses Hindernis nicht zu überwinden, denn oberhalb desselben werden sie beträchtlich seltener und nur in einzelnen Jahren werden Züge bis in der Höhe von Warendorf beobachtet. Am 31. August des Jahres 1883 fand Professor Landois auf dem hiesigen Fischmarke eine reichliche Anzahl Maifische vor, welche bei dem Dörschen Eine, zwischen Telgte und Warendorf, in der Emse gefangen waren. Nach Aussage der Fischer waren sie dort früher niemals beobachtet, zogen aber heuer in verschiedenen Schwärmen stromauf, gewöhnlich in Gesellschaft von Brachsen, zuerst die kleineren Exemplare, darauf im Monate August die größeren. Wie sie im Frühjahr ankamen, fielen sie durch ihre bunte Färbung auf, später jedoch verlor sich dieselbe, und von dem einfachen Kleide hob sich nur das golden gefärbte Auge auffallend ab. Auch bei Gimble an der Emse wird der Maifisch ab und zu erbeutet und dann in Exemplaren bis zu 40 cm Länge bei 0,5 bis 0,7 kg Gewicht auf dem münsterschen Marke feilgehalten. Die Weser wird von dem Maifische ebenfalls besucht, aber durchschnittlich nicht grade auffallend zahlreich. Nach Häpkes Angaben werden bei Hameln alljährlich höchstens 200 bis 300 Stück gefangen, darunter allerdings Fische, welche die größte Länge erreichen und dabei 5 kg oder noch mehr Gewicht aufweisen. Ein gleiches wird auch von Minden gemeldet, während von Hörter keine Beobachtungen vorliegen. Einmal, im Jahre 1851, war ein besonders guter Maifischfang, denn damals wurden bei Hameln gegen 4000 Exemplare erbeutet.

#### Die Finte, *Alosa finta* Cuv.

[R 4—5/15—16, Br. 1/14—15, B 1/8, A 3/20—24, S 19]

Ein sehr naher Verwandter des gewöhnlichen Maifisches ist die Finte. Zwar wurde dieselbe bereits von dem alten Cuvier erkannt und als *Alosa finta* — die Bezeichnung hergenommen von dem flamländischen und niederdeutschen Namen, den die Fischer diesem Tiere zugelegt haben — von der *A. vulgaris* abge sondert. Jedoch erwiesen sich die von ihm angeführten Merkmale, welche sich auf die Bezahnung der Kiefer, sowie auf die Anwesenheit und Zahl der dunklen Seitenflecke bezogen, als für die sichere Unterscheidung beider nicht stichhaltig. Erst nachdem es später Trotschel

gelingen, auf Grund erneuerter eingehender Untersuchungen in der Zahl und Form der die konkave Seite der Kiemenbögen besetzt haltenden zahnförmigen Fortsätze bestimmte Charaktere zu gewinnen, konnten beide Arten mit Sicherheit erkannt werden. Während nämlich beim Maifisch, wie wir gesehen haben, auf dem ersten Kiemenbogen 99 bis 118, auf dem zweiten 96 bis 112, auf dem dritten 74 bis 88 und auf dem vierten 56 bis 65 lange, schlanke und blattartige dünne Zähne vorhanden sind, zählt man bei der Finte auf den ersten beiden Kiemenbögen nur 39 bis 43 kurze, dicke Dornen, auf dem dritten Bogen 33 bis 34 und dem vierten 23 bis 27. Diesem fügt in neuerer Zeit Hilgendorf ein weiteres stichhaltiges Unterscheidungsmerkmal hinzu. Nach seinen in den „Sitzungsberichten der Gesellschaft naturforsch. Freunde zu Berlin, 1883“ gemachten Angaben erkennt man Finte und Maifisch am besten daran, daß erstere eine erheblich geringere Anzahl von Schuppen aufweist, als letzterer, und zwar mögen bei diesem von oben nach unten durchschnittlich 15, bei jener dagegen nur 10 Reihen von Schuppen gezählt werden, die denn auch durch ihre verhältnismäßige Größe überwiegen. Allein auch hier ist alles noch nicht ziffernmäßig klar gestellt, wenigstens fügt Hilgendorf seinen Beobachtungen folgende Bemerkung hinzu: „Es wäre aber wünschenswert, daß ein Beobachter, dem reiches und gutes Material zur Verfügung steht, das besprochene Kennzeichen schärfer ins Auge faßt.“ Uns veranlaßten diese Worte, in oben gegebener Flossen- und Schuppenformel die Zahlen, welche sich auf die Beschuppung beziehen, zu unterdrücken, denn keine Angabe ist besser als eine falsche.

Im übrigen ist die Finte kleiner, als der Maifisch, selten wird sie über 40 cm lang und 1 kg schwer. In der Farbe gleicht sie ebenfalls dem Maifisch, nur folgen bei ihr auf den großen dunklen Schulterflecken in der Regel sechs kleinere ähnlich gefärbte Seitenflecken. Die Beschaffenheit der knorpeligen Augenlider, die Ausbildung der Schuppenrinnen und die Größe der Mundspalte, sowie Körperform und Flossenbildung sind hingegen bei beiden ganz oder fast ganz identisch. Unterschieden ist die Finte jedoch wieder durch kleinere Schwimmblase, aber ob noch andere inneranatomische Differenzen vorkommen, darüber hat bisher die Untersuchung noch kein Licht verbreitet. Als Speisefisch hat die Finte einen geringeren Wert, da sie allgemein in dem Rufe steht, einen unangenehmen Geruch und einen schlechten Geschmack zu besitzen.

Wie der Maifisch ist auch die Finte ein Meeresbewohner, und zwar kommt sie mit Sicherheit an der ganzen mitteleuropäischen Westküste vor. Da sie auch gleich dem Maifisch zur Brunstzeit in das süße Wasser aufwärts steigt, wird auch sie in den Flüssen der Nord- und Ostsee angetroffen. Sie erscheint aber regelmäßig

### Die Finte.

vier Wochen später, dringt auch keineswegs sehr hoch stromaufwärts und setzt ihre Eier ziemlich nahe an der Oberfläche ab. Dabei wird von ihr das Wasser sehr stark mit dem Schwanz gepeitscht, und da auch sie sich in großen Schwärmen zusammenfindet, kann man an stillen Abenden und Nächten das von ihr verursachte Geräusch beträchtlich weit hören.

In dem Rheinströme stellt die Finte sich zum Laichen mit jährlicher Regelmäßigkeit ein, meidet bei ihrem Aufstiege jedoch die Nebenflüsse Lippe und Ruhr, daher sie bis jetzt noch niemals in diesen beobachtet wurde. Ebenso ist sie aus der Weser bekannt, wo sie sich jährlich im Juni und Juli einstellt und alsdann auch innerhalb unseres Gebietes gefangen wird. So kommt sie noch bei Hameln vor, wenigstens hat nach Häpfe Schieber sie beobachtet, und dürfte hier die Grenze ihres Aufstiegs finden. Ob auch in der Ems Finten gefangen werden, darüber sind uns bis jetzt keine Angaben bekannt geworden, und liegt die Möglichkeit nahe, daß sie hier von den Fischern vom Maifisch nicht unterschieden wird.

Im Anschluß hieran wollen wir noch kurz eines nordamerikanischen Maifisches Erwähnung thun, des *Shad*, *Alosa praestabilis* *Dekay*, einer unserm Maifische in Größe, Körperform, Gewohnheiten und ihrem wohlschmeckenden Fleische sehr nahe stehenden Art, mit dessen künstlich gewonnenem Laiche man auch die europäischen Flüsse besetzt hat. So sind auch nach den Angaben von D. Finck in den Jahren 1874 und 1875 gegen 5 000 000 angebrütete Eier bezüglich eben ausgebrütete Fischchen dieser Art in die Weser eingesetzt worden, allein trotz aller Bemühungen, welche sich Professor Baird um die Verpflanzung dieses Amerikaners gegeben hat, ist bisher noch kein Erfolg, wie bei der Regenbogenforelle und manchem anderen Fremdlinge festgestellt worden. Erneuerte Versuche scheinen seitdem für unser Gebiet nicht mehr gemacht worden zu sein, wenigstens sind uns in den Fachschriften keine Angaben darüber unter die Augen gekommen.